

## MURIEL BAUMGARTNER

*Bericht über den Aufenthalt im Atelier des Kantons Zürich in Paris  
5. Juli bis 27. September 2008*

Nach fast zwei Jahren Vorfreude reiste ich Anfang Juli 2008 nach Paris und bezog mein Studio in der Cité Internationale des Arts. Nun bin ich seit bald einem Monat wieder zuhause und habe bereits etwas Heimweh nach der Stadt Paris, aber vor allem einfach Sehnsucht nach diesem Leben, das mir durch das Atelierstipendium ermöglicht wurde. Die Befreiung von sämtlichen lästigen Pflichten des Alltags, allem voran das Geldverdienen, ermöglichte mir die kompromisslose Konzentration auf die künstlerische Arbeit. Ich war meist von morgens früh bis abends spät in der Arbeit drin und stellte fest, wie sich damit die ganze Arbeitsweise veränderte. Ohne den Stress und die Hektik, die leider mein normales Leben stets begleiten, konnte ich viel prozesshafter und fließender arbeiten und die Intensität, die durch die Kontinuität entstand, führte zu einer inhaltlichen Verdichtung. Auch hatte ich mehr Mut, mich ins Ungewisse hinauszuwagen- ich entdeckte, wie spannend es ist, mit verschiedenen Arbeiten ohne ein bereits formuliertes Ziel um ein Thema zu kreisen, Dinge im Arbeitsprozess geschehen zu lassen, darauf zu reagieren, Bezüge herauszuarbeiten, die Thematik zu schärfen, und die ganze Serie von Objekten und Installationen kontinuierlich und in ständiger Reflektion zu entwickeln.

Da ich sehr gerne ortsbezogen und meist mit bereits bestehendem Material arbeite, liess ich die Stadt auf mich wirken und arbeitete stets im Austausch mit ihr. *Das Zuhause, die Behausung, der Schutz, die Geborgenheit* sind Themen, die meiner persönlichen Situation entsprangen, sich dann aber kreuzten mit der Pariser Realität der massiven Obdachlosigkeit, mit der man im öffentlichen Raum ständig konfrontiert ist. Direkt unter meinem Atelier übernachteten im überdachten Eingangsbereich jede Nacht ca. 20-30 Obdachlose, Clochards und illegale Einwanderer. Es war bestürzend, zu sehen, wie weit aufgerissen in Paris die soziale Schere ist, und wie gross der Unterschied ist, ob man mit der Thematik „Heimatlosigkeit“ wie ich nur auf emotionaler, oder eben auch auf existentieller Ebene konfrontiert ist.

So arbeitete ich dann zum Beispiel mit Altkarton, den ich von der Strasse einsammelte- das Material, das vielen Obdachlosen nachts als minimale Isolation dient. Ich schnitt Streifen daraus und legte eine Ecke mit einem Parkettboden aus, in der Flächendimension eines menschlichen Körpers. Die auf die Schachteln aufgedruckten Handhabungshilfen „HAUT/TOP“ und „BAS/DOWN“ dünkten mich sehr passend.

Die Cité ist sehr zentral gelegen; die Stadt ist von dieser Homebase aus sehr gut erschliessbar und ich genoss es sehr, die sehr unterschiedlichen Quartiere durchstreifen zu können. Das Kärtchen der Cité verschafft einem Gratis-Eintritt in viele Museen- toll! Ich verbrachte viele Stunden im Musée Cluny, bei der Dame mit dem Einhorn.

Das Künstlerquartier „le Marais“ liegt gleich vor der Haustür. Es ist ein wunderbar lebendiges Quartier, in dem ich mich schnell zuhause fühlte. Bald entdeckte ich eine kleine Bar, in der ich mich so wohl fühlte, dass ich mit meinem Skizzen- und Tagebuch spätabends oft noch dorthin ging, um bei einem Glas Wein meine Gedanken zu ordnen, über die künstlerische Arbeit des vergangenen Tages nachzudenken und sie weiterzuspinnen.

In der Cité machte ich zudem viele sehr erfreuliche Bekanntschaften. Es ist grossartig, so viele Künstler und Künstlerinnen aller Sparten aus der ganzen Welt in nächster Nähe zu haben, und die Kontakte entstehen sehr niederschwellig und selbstverständlich. So hatte ich immer, wenn Bedarf vorhanden war, jemanden vor Ort, um über die Arbeit zu sprechen. Trotzdem herrscht in dieser Hinsicht überhaupt kein Zwang- oft habe ich mich auch tagelang ungestört in meiner Arbeit vertieft, und genau dies war mein grösstes Bedürfnis, welches mit dem Stipendium optimal befriedigt wurde. Ich habe enorm profitiert. Danke!